

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 7

Artikel: Gemütlichkeit für Gross und Klein : und alle warten wir auf die nächste Katastrophe
Autor: Stamm, Peter / Orlando [Eisenmann, Orlando]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemütlichkeit für Gross und Klein

UND ALLE WARTEN WIR AUF DIE NÄCHSTE KATASTROPHE

von Peter Stamm

Wenn Zurbriggen und Blocher die Sottisen ausgehen, wenn das Auto schon gestern gewaschen wurde und der Zahltag erst morgen kommt, wenn man schon das ganze Sortiment der Videothek durchgespult hat und die Skiweltmeisterschaft abgesagt wird, wenn es zu allem Unglück auch noch regnet und Sonntag ist, dann bleiben der deprimierten Schweizerin und dem gelangweilten Schweizer nur die «Illustrierten Schweizer» und das Fernsehen. Aber die Illustrierte ist nach zehn Minuten ausgelesen, und auch eine Herrenabfahrt dauert nicht ewig. Immerhin bringt sie es dank Januarloch und Regenwetter auf eine Million Zuschauer. Selbst das Wort zum Sonntag wird von einer halben Million Schweizer und Schweizerinnen genossen, obwohl sogar der Papst schon in aller Öffentlichkeit gähnt. Aber selbst zwanzig oder dreissig Fernsehkanäle können die Leere eines Januar-Sonnabends nicht ausfüllen, wenn nicht die Götter der Unterhaltung sich der Zuschauer erbarmten und ihnen eine Katastrophe schenken.

Nicht alle Katastrophen sind gut fürs TV

nen sich gleich gut fürs Fernsehen. Feuersbrünste sind zwar schön und beeindruckend, aber meistens schon vorüber, bis die Kameras zur Stelle sind. Bei Chemiekatastrophen sieht man nicht viel, ebenso wenig bei Atomunfällen. Auch Erdbeben sind nicht sehr geeignet für eine Verfilmung. Los Angeles ging ja noch, aber Kobe kürzlich (das in Japan, man erinnere sich), das war schon zu tragisch, um noch Spass zu machen. Das war schon ein bisschen übertrieben, da gab es zu viele Tote, das macht uns traurig. Und traurig wollen wir nicht sein, noch dazu wenn es draussen regnet. Das mit den Schweizer Hunden allerdings war schön. «Das geht ans Herz!», schrieb der *Blick*, «zwölf Hunde

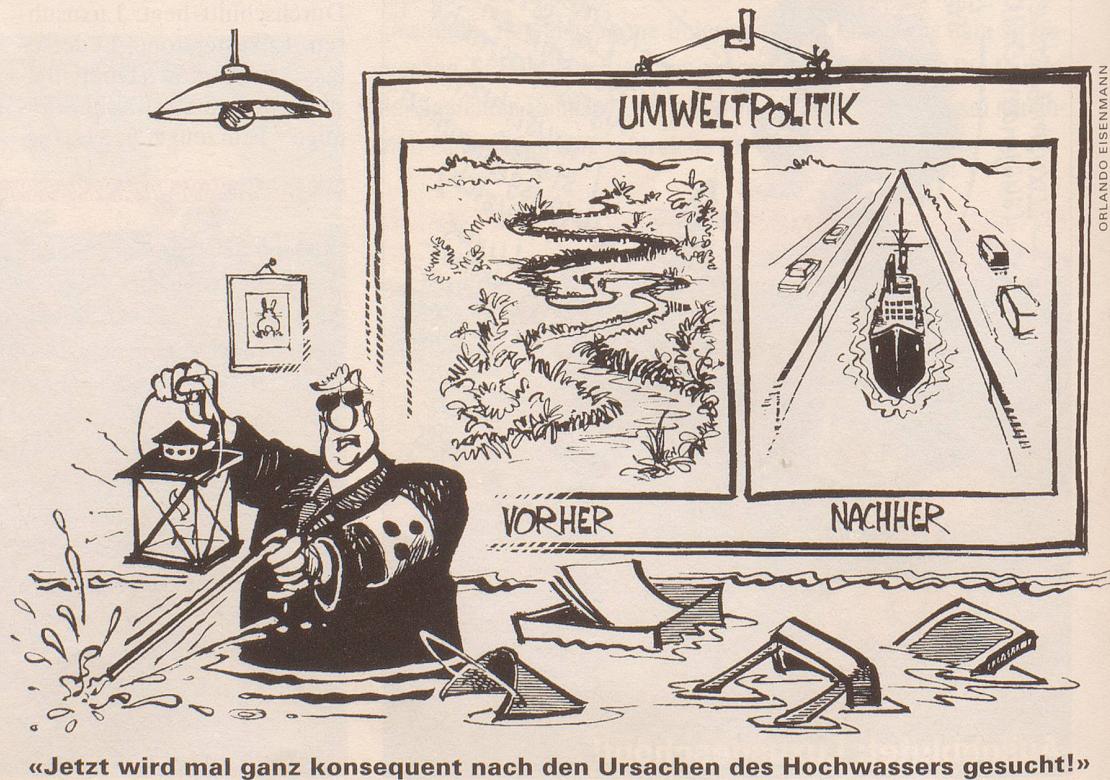
aus der Schweiz sind die letzte Hoffnung für die Erdbebenstadt Kobe.» Fünftausend Tote hat es gegeben, und davon haben unsre

Die Apokalypse, das versprach der *Blick* seiner Leserschaft, ist auch bei uns möglich

«Katastrophen-Hunde» mehr als zehn aufgespürt. Was hätten die Japaner nur ohne uns gemacht. «Hunde sind eben doch die besten Freunde» der *Blick*-Leser. Wenigstens war «Nati-Star Tommy Bickel» noch nicht in Kobe (bezahlt man eigentlich auf Fuss-

baller Mehrwertsteuer?). Der wiegt nämlich – mindestens was *Blick*-Schlagzeilen betrifft – mindestens fünfhundert Japaner auf. Aber das Ganze war eben doch viel zu weit weg, um richtig spannend zu sein. Immerhin versprach der *Blick* seinen sensationsgeilen Lesern, dass eine «Apokalypse auch bei uns möglich» sei. Und wenn die Apokalypse kommt, wird *Blick* ganz bestimmt mit dabei sein. «Rufen sie an – jede veröffentlichte Information wird honoriert.»

Alles in allem sind aber Erdbeben doch eher deprimierend. Auch Kriege sind immer so traurig, das mag man gar nicht mehr sehen. Und schon gar nicht am Sonntag. Ausserdem besteht bei Kriegen immer die Gefahr, dass



Die Unterhaltungsgötter waren gnädig in den letzten Monaten. Als gierten auch sie nach Einschaltquoten, bescherten sie uns eine Katastrophe nach der anderen. Aber nicht alle Katastrophen eignen sich gleich gut fürs Fernsehen.

es Wirtschaftsflüchtlinge gibt, die sich womöglich in die Schweiz absetzen wollen, um sich an unserem Wohlstandskuchen zu mästen. Nein, wir wollen keine Kriege mehr!

Hand in Hand kämpfen sie gegen das Böse

«Make floods, not war»: die idealen Fernsehkatastrophen sind Überschwemmungen. Während Flüchtlinge nämlich immer nach oben wollen, fliesst Wasser immer nach unten, also ganz bestimmt nicht in die Schweiz. Die Januar-Flut in Deutschland, Belgien, Holland und Frankreich war das Beste, was uns seit langer Zeit an Katastrophen geboten wurde. Es gab zwar letztes Jahr schon eine, aber eine Flut pro Jahr ist gerade richtig. Das Tolle daran war, dass man so richtig nah dran war und einem doch nichts passieren konnte. Und Tote gab es nicht so viele, also auch keinen Grund für richtig grosses, traurig machendes Mitleid.

Die Flut war genau geplant. Dank gut arbeitender Einsatzzentralen wussten die Fernsehzuschauer immer schon einige Stunden im voraus, um wieviel das Wasser noch steigen würde. Der kleine Unsicherheitsfaktor dabei machte das Ganze nur um so spannender. Auch die Qualität der Bilder war hervorragend, nicht zuletzt dank den Tornados, die die Bundeswehr im Tiefflug über die Überschwemmungsgebiete schickte, um zu fotografieren. Das Beste aber ist: nach Meinung von Klimaforschern werden Winterhochwasser immer häufiger. Allein in den achtziger Jahren gab es am Hochrhein so viele Flutwellen wie vorher in hundert Jahren. Und da kein Politiker auch nur daran denkt, irgend etwas zu unternehmen, können wir uns jetzt schon auf viele grosse Hochwasser in den kommenden Jahren freuen.

Es wäre nicht gerecht, den Fernsehgäfern Blutgier vorzuwerfen. Man schaut sich Berichte von Erdbeben und Überschwemmungen nicht an, um Tote zu sehen. Das Schöne an Katastrophen ist deren Bewältigung. Wenn die Menschen selbstlos zusammenstehen und tagelang ohne zu schlafen und ohne zu essen durcharbeiten, Hand in Hand gegen das Unwetter, Schulter an Schulter gegen den Sturm, da läuft es einem kalt den Rücken herunter. Man hat das ja selbst auch erlebt, irgendwann, als die Thur oder die Aare mal die Allmend überschwemmte und die Feuerwehr einige Keller leerpumpen musste. Da ist man auch dabei gestanden, Schulter an Schulter mit den anderen Gaffern. Und die Polizei konnte gar nichts machen. In Notsituationen muss man zusammenstehen, Einigkeit macht stark.

Die Faszination von Katastrophen liegt in ihrer Einfachheit. Nie sind Probleme so deutlich wie bei Erdrutschen oder Überschwemmungen, nie ist so klar, was zu tun ist. Erdrutsch heisst: zu viel Erde, Überschwemmung heisst: zu viel Wasser. Wenn ein Mensch unter den Trümmern liegt, muss man ihn ausgraben, wenn ein Kind ins Wasser fällt, muss man es rausholen. Und was zu machen ist, wird gemacht. Von mutigen Rettungsschwimmern und braven Suchhunden, von entschlossenen Zivilschützern und gehorsamen Soldaten. Stolz sieht man in den müden Gesichtern der Helfer, die zwischen zwei Sandsäcken schnell fürs Fernsehen eine Gulaschsuppe löffeln. Und man wird den Eindruck nicht los, dass ihnen ihre Rolle gefällt, dass sie die Flut wenn nicht lieben, so zumindest respektieren. Wie man einen Gegner respektiert, den man im fairen Kampf geschlagen hat.

Aber der Kampf ist nicht fair. Die Flut ist weder eine Strafe noch ein Geschenk der Götter. Der Pfarre eines norddeutschen Dorfes sagt, was das Hochwasser angehe,

ANZEIGE

Bei Erkältung:



Frösteln, Kopfweh, Husten und ein rauer Hals sind die ersten Anzeichen dafür, dass eine Erkältung im Kommen ist. Gehen Sie dagegen an. Mit Melisana Klosterfrau, dem altbewährten Heilmittel aus Melisse und anderen Heilkräutern: Das tut spürbar wohl.

(Enthält Alkohol 66% Vol.)

Melisana hilft.

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

vertraue er nicht auf Gott, sondern auf die Deiche. Auch was die Ursachen des Hochwassers angeht, sollten wir weder Gott noch das Schicksal bemühen. Die Suppe, in der wir schwimmen, haben wir selbst gekocht, und – so bitter sie

Wenigstens werden diesmal die Gedankenlosen selbst zu Opfern

ist – wir müssen sie selber auslöpfen. Während der grossen Flut wurde der Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz mit viel «klugem Schweigen» begangen. Ein Konzentrationslager, das nur durch viel gedankenloses Schweigen überhaupt möglich war. Gedankenlos geschwiegen wird

auch über die Ursachen der Klimakatastrophen der letzten Jahre. Schon am Tag des höchsten Wasserstandes waren die Überschwemmungen für die deutschen Zeitungen kaum noch ein Thema. Niemand will wissen, dass alle schuld daran sind, niemand will hören, dass nur einschneidende und schnelle Massnahmen viele weitere Katastrophen abwenden könnten. Viel lieber freut man sich an den tapferen Helfern und lässt sich von frierenden Flutopfern rühren. Diese neue Gedankenlosigkeit ist so gefährlich wie jene vor sechzig Jahren. Wenigstens werden diesmal die Gedankenlosen selbst die Opfer sein. Aber selbst wenn das Wasser schon im ersten Stock unserer Häuser stehen wird, werden wir nur den Fernseher in den zweiten tragen und weiterschauen und weiter schweigen. □